

Armenische Kulturdenkmäler in den Nachbarländern Armeniens

VOM TEAM DER RAA (RESEARCH ON ARMENIAN ARCHITECTURE)

Genozid bedeutet nicht nur die physische Vernichtung einer ethnischen oder religiösen Gruppe, sondern auch die Zerstörung ihrer nationalen und geistigen Kultur.

In seiner Jahrhunderte langen Geschichte hat das armenische Volk zahlreiche höchst unterschiedliche kulturelle Denkmäler errichtet. Die meisten davon befinden sich auf dem Gebiet Armeniens. Aufgrund der bekannten geschichtlichen Ereignisse gehört aber nur rund ein Zehntel des Territoriums des historischen Armenien zum Staatsgebiet der heutigen Republik Armenien, während der Rest Bestandteil der Staatsgebiete der angrenzenden Länder ist. Dies hat dazu geführt, dass sich auch der Großteil der historischen armenischen Denkmäler jenseits der Grenzen der heutigen Republik Armenien befindet. Die Nachbarländer Armeniens (die Türkei, Aserbaidschan, Georgien und Iran) zeigen jeweils ganz unterschiedliche Haltungen in der Frage der Bewahrung der historischen armenischen Denkmäler.

Als Resultat einer seit Jahrzehnten betriebenen staatlichen Politik der Zerstörung und Zweckentfremdung historischer armenischer Baudenkmäler sind in der Türkei und in Aserbaidschan tausende Kulturdenkmäler (Klosteranlagen, Kirchen, Kreuzsteine oder Khatschkare, Grabsteine, armenische Steininschriften u.a.), die allgemein gültige menschliche Werte repräsentieren, für immer verloren gegangen. Unglücklicherweise werden auch die historischen Denkmäler in Georgien, die in den letzten Jahren in einen bedauernswerten Zustand geraten sind, zerstört oder zweckentfremdet. Dabei ist es bemerkenswert, dass gerade jene Monumente zerstört werden, die die Präsenz der Armenier in ihrem historischen Mutterland belegen. Die armenischen Inschriften und Kreuzsteine, mit anderen Worten der offensichtlich christlich geprägte Teil der armenischen Monumente, werden zuerst zerstört, danach die Klöster und Kirchen. Andererseits blieben die von Armeniern errichteten Brücken, Festungen, Brunnen, Wohn- und Verwaltungsgebäude in unmittelbarer Nähe nahezu unbeschädigt, da die Türken glauben, dass es nicht schwierig sei, diese umzudeklariert und als türkische Bauwerke zu präsentieren. So ist etwa von sieben mittelalterlichen Kirchen in Van

und von fünf Klöstern in dessen Nähe keine Spur mehr geblieben, während die armenischen Kirchen von Konstantinopel (Istanbul), die keine politischen Probleme verursachen, noch heute stehen.

Seit den 1980ern wurden zahlreiche Denkmäler in den oben genannten Ländern im Zuge einer „Rekonstruktion“ oder „Renovierung“ aller Merkmale beraubt, die ihren armenischen Ursprung belegten.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die armenischen Denkmäler in der Islamischen Republik Iran unter einem

Staates in den östlichen Gebieten ihres heutigen Staates zu verschleiern.

Die armenische Kultur ist Teil der weltweiten Zivilisation, und die Bewahrung der armenischen Architektur ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der internationalen Gemeinschaft.

Türkei

Unwiderlegbare Fakten belegen, dass die Regierung der Jungtürken durch die Massaker am armenischen Volk das Ziel verfolgte, jegliche Spur der armenischen



Die Klosteranlage Chetzkonk damals ...

angemessenen staatlichen Schutz stehen. Dies belegt u.a. der Antrag des iranischen Denkmalrats, das Surb-Thaddäus-Kloster neben fünf weiteren Bauwerken in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufzunehmen. In den letzten Jahren wurde die im 17. Jahrhundert errichtete persische Moschee in Jerewan in Zusammenarbeit mit iranischen Spezialisten renoviert.

Die Vernichtung der Kultur eines Volkes ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, und sie ist nicht hinnehmbar und unvereinbar mit dem Bestreben eines Landes, Teil der europäischen Staatengemeinschaft werden zu wollen. Die Türkei leugnet weiterhin den staatlich geplanten Genozid der Jahre 1894-1896 und 1915-1921 und versucht, durch die Vernichtung der armenischen Denkmäler die über zwei Jahrtausende währende Existenz eines armenischen Volkes und

Zivilisation zu zerstören. In den Jahren 1912/13 erstellte das Armenische Patriarchat von Konstantinopel auf Geheiß des türkischen Innenministeriums eine Liste der armenischen Klöster und Kirchen im Reichsgebiet. Diesen von Erzbischof Maghakia Ormanian zusammengetragenen Zahlen zufolge existierten damals auf dem Territorium Westarmeniens rund 2200 Klöster und Kirchen. 2150 davon sind in den Jahren des Genozids geplündert und in Brand gesteckt worden. Auf diese Weise wurde eine sehr große Zahl von Denkmälern eines ganzen Volkes zerstört, die von diesem in seinem Ursprungsgebiet geschaffen worden waren. Die wohl geplante Vorgehensweise und das Ausmaß dieser Aktionen bestätigen die These, dass der von der türkischen Regierung geplante Genozid gegen die armenische Kultur gerichtet war.

Die Republik Türkei hat die Tatsache

des Genozids nicht anerkannt und tut dies auch weiterhin nicht. Darüber hinaus ist die Leugnung des Genozids zur Staatspolitik der modernen Türkei geworden.

Die türkische Regierung ist vielmehr damit beschäftigt, Bücher, die die Geschichte des armenischen Volkes verfälschen, herauszugeben und zu verbreiten. Die geistigen und kulturellen Monumente der Armenier werden den Türken zugeschrieben, die Monumente werden bewusst zerstört, die wenigen armenischen Bildungseinrichtungen in der Türkei werden Diskriminierungsmaßnahmen unterworfen, und Armenier, die ihre eigene Geschichte unterrichten wollen, werden unter Druck gesetzt. Dieser geplante Angriff auf das armenische Volk, seine Geschichte und seine Kultur verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele:

1920.

Achtamar und Ani sind die einzigen historischen armenischen Kulturdenkmäler, die in Reiseführern für Touristen Erwähnung finden, aber sie werden dort in den meisten Fällen als türkisch dargestellt, ohne ihren armenischen Ursprung auch nur zu erwähnen. Achtamar ist zu Akdamar („weiße Ader“) geworden, Ani zu Ani („Erinnerung“) und der Berg Ararat schließlich zu Ağrı dağı. Solch verfälschende Transkription verfolgt bewusst das Ziel, Namen entstehen zu lassen, die der türkischen Sprache entsprechen.

UNESCO-Daten aus dem Jahr 1974 zufolge wurden von den 913 armenischen Bauwerken, die nach 1915 in der Türkei noch standen, weitere 464 zerstört, 252 wurden dem Verfall preisgegeben, und

genutzt. In einigen Fällen wurden sie in Moscheen umgewandelt oder als Muster „seldschukischer Architektur“ dargestellt.

Die türkische Regierung erklärt die Zerstörung armenischer Kirchen oftmals mit Erdbeben, die in dem jeweiligen Gebiet stattgefunden hätten. Aber wie lässt es sich erklären, dass die Erdbeben nur armenische, aber keine muslimischen Baudenkmäler zerstören?

Über Jahre hinweg haben die türkischen Massenmedien Informationen verbreitet, denen zufolge reiche Armenier vor dem Verlassen der Türkei ihren Schmuck unter Steinen versteckt hätten, auf denen Inschriften von „Gavur“ (Ungläubigen) oder Kreuze eingraviert seien. Die heutigen Einwohner dieser Gebiete zerstören - begierig darauf, diesen Schmuck zu finden - alles, das irgend etwas Armenisches aufweist.

Der durch den Bau des Staudamms von Keban im Jahr 1965 entstandene künstliche See stellte eine Gefährdung einer Reihe historischer Denkmäler dar, und es stellte sich die Notwendigkeit, diese Gebäude zu retten. Fünf dieser Monumente waren von besonderer Bedeutung: zwei Moscheen, eine kleine syrische Kirche und zwei armenische Kirchen, von denen die eine einzigartige Fresken aus dem zehnten Jahrhundert aufwies. Im Zuge der eingeleiteten Rettungsmaßnahmen wurden die beiden Moscheen abgebaut und an anderer Stelle wieder errichtet. Die syrische Kirche wurde zumindest ausgemessen und dokumentiert, während die armenischen Kirchen aus Mangel an öffentlicher Aufmerksamkeit völlig verloren gingen, obwohl sie die ältesten dieser Bauwerke darstellten.

In einigen Fällen ist es schwer, einen direkten Eingriff des türkischen Staates, der zur Zerstörung der armenischen Denkmäler geführt hatte, zu beweisen, auch wenn die offensichtlichen Fakten dies bestätigen:

- Die im 5. Jahrhundert erbaute Kirche von Tekor, die im Jahr 1956 noch stand, wurde als Zielscheibe für Schießübungen der türkischen Armee benutzt.

- Die aus dem 7. Jahrhundert stammende Kirche Tzepni in dem Dorf gleichen Namens wurde in Zibini umbenannt und in eine Moschee umgewandelt.

- Das nach dem Apostel Bartholomäus benannte Kloster (Provinz Aghbak in der Region Waspurakan), das am Ort von dessen Martyrium errichtet worden war und als eine der wichtigsten Pilgerstätten des armenischen Volkes wie auch der gesamten christlichen Welt galt, wurde gesprengt.

- Das Kloster Surb Karapet wurde im Jahr



... und heute

1. zu beweisen, dass Westarmenien niemals Teil des Mutterlandes und nicht Wiege des armenischen Volkes war;
2. zu beweisen, dass in der Türkei kein Genozid verübt wurde.

Seit 1928 ist in der Türkei ein Prozess der Umbenennung armenischer geographischer Namen im Gange. Die türkische Regierung hat viele Namen von Siedlungen, Flüssen und Bergen mehrmals geändert. So wurde beispielsweise die Ortschaft Moks in Waspurakan zuerst in Müküs, dann in Bahçesaray und dann in Hüseyinye umbenannt. Berdagh wurde zu Dinlence, Andzav schließlich zu Görüşlü, Sewan zu Ortaca, Aren zu Göldüzlü usw. Und Hadschen wurde gar in Salimbeyli umbenannt - zu Ehren des Organisators des Massakers an den Armeniern im Jahr

1974 könnten nur mehr durch umgehend einzuleitende Konservierungsmaßnahmen gerettet werden. Obwohl in der Türkei ein Gesetz über den Erhalt und die Restaurierung historischer Denkmäler in Kraft ist, wurde bisher noch kein einziges armenisches Monument restauriert, es sei denn, um den Preis, dass es dabei seines armenischen Charakters beraubt wurde. Derzeit wird ein regelrechtes Programm zur Falsifizierung dieser Denkmäler umgesetzt. So haben „Restaurierungsarbeiten“ an den Mauern von Ani begonnen. Armenische Architekturdenkmäler werden gesprengt oder als Ziel für Militärlübungen missbraucht. Die losen Mauersteine werden dann als Baumaterial verwendet. Die noch bestehenden armenischen Bauwerke werden als Tierställe, Lagerhäuser oder sogar als Gefängnisse

1915 geplündert und teilweise zerstört. Nach Schießübungen, die türkische Truppen in den 1960ern dort durchführten, blieb nur mehr ein Steinhaufen. Die Steine wurden dann für den Bau des jetzt an gleicher Stelle befindlichen Dorfes benutzt.

- Waragawank wurde 1915 ebenfalls in großen Teilen zerstört. Verbliebene Gebäudeteile wurden als Lagerhaus und als Tierstall genutzt. Im Jahr 1988 wurde an gleicher Stelle und unter Verwendung der Steine des Klosters eine Moschee errichtet.

- Von den fünf Kirchen der Klosteranlage von Chetzkonk, die zwischen dem 10. und dem 12. Jahrhundert errichtet wurden, blieb lediglich Surb Sarkis auf wunderbare Weise erhalten - trotz der Tatsache, dass sie auf sechs Seiten voller Risse ist.

- Das Kloster Surb Makar, etwa 30 Kilometer nordöstlich von Nikosia im türkisch besetzten nördlichen Teil Zyperns gelegen, wurde geplündert und im Jahr 1997 völlig zerstört.

- Die Kirche Surb Arakelots in Kars wurde im Jahr 1998 in eine Moschee umgewandelt.

- Zahlreiche Steinfragmente mit armenischen Inschriften, die in der Nähe der türkischen geistlichen Schule in Bitlis zu finden waren, wurden im Jahr 1973 als „Baumaterial“ für die Renovierung einer Moschee benutzt.

Die Türkei ist heute Mitglied der UNESCO, aber zahlreiche Fakten belegen, dass die moderne Türkei weiterhin die Geschichte und Kultur des armenischen Volkes zerstört. In Artikel 6 der Entschließung des Europäischen Parlaments vom 18. Juni 1987 zum armenischen Genozid heißt es u.a.:

„Das Europäische Parlament dringt auf eine faire Behandlung der armenischen Minderheit in der Türkei hinsichtlich ihrer Identität, Sprache, Religion, Kultur und ihres Schulsystems, plädiert nachdrücklich für einen verbesserten Denkmalschutz und die Erhaltung des sakralbaulichen Erbes der Armenier in der Türkei und wünscht, dass die [Europäische] Gemeinschaft prüft, wie sie sich in geeigneter Weise daran beteiligen kann.“

Aserbaidshchan

Während der vergangenen Jahrzehnte hat Aserbaidshchan jeden Versuch unternommen, um die diversen, Jahrhunderte alten Baudenkmäler der armenischen Kultur auf seinem Territorium auszulöschen und ihre Spuren zu verbergen in der Hoffnung, sich die zu Sowjetaserbaidshchan gehörenden armenischen Ge-

biete einverleiben zu können. Die Zahl der Jahr für Jahr zerstörten Monumente hat ebenso ständig zugenommen wie die Größe des geografischen Territoriums, auf dem sich diese befinden. Die armenischen Denkmäler wurden nicht nur in jenen Gebieten zerstört, aus denen die Armenier bereits vertrieben worden waren, sondern auch in den Regionen, die noch von Armeniern besiedelt waren, so z.B. in Berg-Karabach, in Nord-Arzach und am linken Ufer des Flusses Kura. Die historischen Denkmäler in Nord-Arzach (vor allem in den Bezirken Getabek und Daschkesan) und in den Bezirken, die an die heutige Republik Berg-Karabach angrenzen und kürzlich von den Streitkräften Berg-Karabachs befreit worden waren, haben ganz besonders gelitten.

Es ist bemerkenswert, dass der Prozess der von staatlicher Ebene abgesetzten Zerstörung armenischer Baudenkmäler einher ging mit Versuchen, diese „umzuwidmen“, indem man sie als „albanisch“ ausgab.

Seit dem Jahr 1988 hat der Prozess der Zerstörung historischer Denkmäler nie zuvor erlebte Ausmaße angenommen. Vor dem Karabach-Krieg zerstörten die Aserbaidshchaner armenische Kirchen gewöhnlich durch Sprengung, aber nun nutzten sie die Möglichkeiten, die der Krieg geschaffen hatte, wie z.B. Kanonen und Panzerkanonen, so dass selbst massiv gebaute Gebäude diesen großkalibrigen Geschossen nicht widerstehen konnten. Das bis dahin völlig unbeschädigte Kloster von Jeghnasar in der Nähe des Dorfes Getaschen wurde so beim Einmarsch in das Dorf in nur einem Augenblick in eine Ruine verwandelt.

- Fragmente armenischer Kreuzsteine, Grabsteine und Inschriften (etwa 133 solcher Fragmente), die von einem völlig zerstörten großen historischen Friedhof aus dem 13. bis 18. Jahrhundert entfernt worden waren, wurden als Baumaterial benutzt und für die Wände am südöstlichen Ortsrand des Dorfes Tzar in den 1950ern bis 1960ern erbauten Schule verwendet.

- Die Kathedrale in dem Dorf Tzar (13. Jh.) im Bezirk Karwadschar war bis zum Ende der 1950er Jahre lediglich zur Hälfte zerstört, aber jetzt findet man von ihr keine Spur mehr.

- Die Kirche Surb Sarkis (1274), ebenfalls im Dorf Tzar, war noch bis zum Ende der 1950er völlig intakt und unbeschädigt, ist jetzt aber völlig zerstört.

- Das Getamidscho-Kloster (1301) im Bezirk Karwadschar wurde in den 1960ern zerstört. Aus den Steinen des Klosters wurden mehrere Wohngebäude und eine Schule im Dorf Dschrag errich-

tet. In den Wänden dieser Gebäude können noch heute 22 Bruchstücke mit armenischen Steininschriften entdeckt werden.

- Eine Kirche (12.-13. Jh.), die etwa zwei Kilometer südwestlich des Dorfes Jeghegnut (Ghamschli) im Bezirk Karwadschar lag, wurde im Jahr 1983 gesprengt.

- Alle Kreuzsteine auf dem aus dem 12. bis 13. Jahrhundert stammenden Friedhof am Ortsrand des Dorfes Aghghaja im gleichen Bezirk wurden in den 1970ern und 1980ern entfernt und zerbrochen.

- Die im 13. Jahrhundert zwischen den Dörfern Arakelots (Arokhlu) und Mowsissaschen (Kyurd-Hadschi) im Bezirk Kaschatagh (früher: Latschin) erbaute Kirche wurde im Jahr 1983 gesprengt.

- Das Gebiet des Friedhofs (12.-20. Jh.) am südwestlichen Ortsrand des Dorfes Harar im Bezirk Kaschatagh wurde in den 1970er und 1980er Jahren eingeebnet, und es wurde ein Viehzuchtbetrieb dort eingerichtet.

- Die mittelalterliche Kirche Ohana Jeghtsi, südlich des Bezirks Kowsakan auf dem bewaldeten Rücken des Susansar und nahe der Festung Grham gelegen, wurde in den letzten Jahren gesprengt.

- Die im 12. und 13. Jahrhundert erbaute Kirche des Dorfes Alt-Tumas im Bezirk Dschebrail wurde in den 1970ern zerstört. Die Steine wurden zum Bau der Treppen eines Schulgebäudes verwendet.

- Die Kirche von Wankasar (6./7. Jh.) wurde unter dem Vorwand einer Reparatur Mitte der 1980er Jahre geschlossen, und der einzig erhalten gebliebene Kreuzstein aus der Kirche wurde in ein Freilichtmuseum in Aghdam gebracht und dort als „albanisches“ Denkmal präsentiert.

- Lediglich eine der aus dem 9. bis 11. Jahrhundert stammenden 12 Kirchen des Dorfes Ghalakjand im Bezirk Getabek blieb erhalten, jedoch auch diese schwer beschädigt.

- Die aus dem 9. bis 11. Jahrhundert stammende, acht Kilometer südlich des Dorfes Banants (Bezirk Daschkesan) gelegene Kirche wurde 1986/87 zerstört und die Steine in eine Schlucht geworfen.

- Die im 16./17. Jahrhundert erbaute Kirche im Dorf Tsentsahal im Bezirk Daschkesan wurde in den 1960er Jahren völlig zerstört und an deren Stelle eine Schule errichtet.

- Die in der Nähe des Dorfes Kirants gelegene Kirche wurde in den 1970ern völlig zerstört, um an deren Stelle eine Umspannwerk für die Stromversorgung zu errichten.

- Die im 16./17. Jahrhundert im Dorf Ober-Karhat erbaute Kirche wurde Ende

der 1970er völlig zerstört, da sie der Ausbeutung von dort befindlichen Erzküpfen im Wege stand.

- Die Kirche „Kanatsch Scham“ in Schuschi wurde zu einer Trinkhalle für den Genuss von Mineralwasser umgewandelt, und die Kathedrale Ghasantschots Surb Amenaprkitsch diente bis zur Befreiung der Stadt als öffentliche Bedürfnisanstalt.

- Zwei Brücken aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, drei Kapellen aus dem 13. bis 17. Jahrhundert und rund 70 noch nicht dokumentierte und fotografierte Kreuzsteine fielen dem Bau des Staudamms von Sarsang zum Opfer. Ihre Steine wurden entweder zum Bau der Dammmauer verwendet oder liegen heute auf dem Grund des Staudamms.

- Die im 17. Jahrhundert erbaute Kirche Surb Sarkis in der Stadt Gandzak (Gjandscha) wurde in den 1980ern unter dem Vorwand der „Reparatur“ außen mit Ziegeln verkleidet und so ihres armenischen Charakters beraubt. Zuvor wurde diese Kirche als Palast der Völkerfreundschaft genutzt.

- Der im 18. und 19. Jahrhundert angelegte Friedhof in Baku wurde zerstört und die dort befindlichen Grabsteine für den Bau der vom damaligen Hotel „Intourist“ zum Kirow-Park führenden Treppe verwendet.

- Das Kloster Parin Pisch in der Stadt Schuschi wurde zerstört (die Kapelle wurde völlig und die im Jahr 1658 erbaute Kirche teilweise zerstört), als Schuschi von den Aserbaidschanern erobert und elf Monate lang gehalten wurde (die Stadt wurde am 17. Mai 1992 befreit).

- Das Kloster Surb Astwatzatzin im Bezirk Schemacha wurde in den 1970ern gesprengt.

Aserbaidschan - Nachitschewan

Die Regionen Schahapont, Jerndschak und Goghtan des historischen Armenien gehören heute zur Autonomen Republik Nachitschewan. Die Stadt Dschulfa am linken Ufer des Flusses Arax, der jetzt die Grenze zwischen Iran und Nachitschewan bildet, gehörte einst zu Jerndschak. Dschulfa war schon im 7. Jahrhundert ein berühmter Ort, der nach einer bemerkenswerten Entwicklung im 10. bis 13. Jahrhundert zur Stadt erhoben wurde. Vom 15. bis 17. Jahrhundert war sie ein bedeutendes Handelszentrum.

Im Jahr 1605 deportierte Schah Abbas die armenische Bevölkerung von Dschulfa nach Persien, wo er mit ihrer Hilfe den Handel und das Kunsthandwerk entwickeln wollte, und zerstörte die Stadt mit Ausnahme des Friedhofs. Die Ruinen der

18 Kirchen Dschulfas, der wunderschönen Brücke, der Gästehäuser, Verwaltungs- und Wohngebäude, die teilweise noch erhalten gebliebenen Kreuzsteine auf dem Friedhof legen ein stilles, aber eindeutiges Zeugnis der prachtvollen Vergangenheit ab. Der Friedhof ist ein historisches Architekturmuseum und im Hinblick auf seine Größe und die in den Kreuzsteinen zum Ausdruck kommende hoch stehende Kunst ein weltweit einzigartiges kulturelles Monument.

Der Friedhof von Dschulfa liegt auf durch kleine Schluchten voneinander getrennten Hügeln am westlichen Ortsrand der zerstörten Stadt. Die Grabsteine von Dschulfa können nach ihrer Entstehungszeit in drei Gruppen eingeteilt werden: 9. bis 14. Jahrhundert, 14. bis 16. Jahrhundert und 16. Jahrhundert bis



Die Kirche Schamkoretzots Karmir Awetaran vor dem „Erdbeben“ ...

1605. Die Kreuzsteine von Dschulfa mit ihrer perfekten Verarbeitung und ihrer Vielfalt sowie mit ihren Ornamenten und Bild Darstellungen sind einzigartige Beispiele der Kreuzsteinkunst.

Es ist notwendig, daran zu erinnern, dass sich nach der Deportation der armenischen Bevölkerung von Dschulfa im Jahr 1648 noch 10 000 registrierte Kreuzsteine auf dem Friedhof befanden, in den Jahren 1903/04 waren es nur mehr 5000, 1928/29 rund 3000 Kreuzsteine und einige tausend Grabsteine und 1971-1973 noch 2707 Kreuzsteine.

Im Jahr 1998 berichteten Augenzeugen auf persischer Seite, dass Aserbaidschaner die Grabsteine zerstörten oder entfernten und das Gelände mit Bulldozern eingeebnet würde. Die Steine würden mit Eisenbahnwaggons abtransportiert.

Diese barbarische Aktion dauerte ungefähr drei Wochen, in denen 30 Prozent der wunderschön gravierten Kreuzsteine auf dem Friedhof vernichtet wurden. Der Abtransport der Kreuzsteine mit der Eisenbahn belegt, dass all dies auf Anweisung der Behörden von Nachitschewan geschah.

Eindringliche Appelle, gerichtet an die UNESCO und andere einschlägige Organisationen, beendeten dieses kulturelle Pogrom, dem 800 Kreuzsteine zum Opfer fielen. Aber die Barbarei geht weiter. Zuverlässige Informationen besagen, dass in Nachitschewan mehr als 250 Klöster, darunter das Karmir-Kloster in Astapat und die Kirche Surb Amenaprkitsch in Dschulfa, gezielt zerstört wurden.

Die Vernichtung alter armenischer Kulturdenkmäler auf dem Gebiet der aserbaidschanischen Exklave Nachitschewan belegt, dass die aserbaidschanischen Behörden die internationale Konvention über die Bewahrung historischer Baudenkmäler verletzen und sich über internationale Rechtsvorschriften hinwegsetzen.

Georgien

Die Situation der in die tausende gehenden armenischen Baudenkmäler, die noch auf dem Gebiet Georgiens existieren, war zu keiner Zeit als normal zu bezeichnen. Die meisten davon (darunter etwa 80 Kirchen), wie z.B. der Klosterkomplex von Harants (die Residenz des Erzbischofs der Armenier in Georgien) oder die Kirche Surb Astwatzatzin in Chodschiwank mit ihrem Kirchhof, wurden während der Stalindiktatur zerstört. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion unterschied sich die Politik der staatlichen und geistlichen Führer des unabhängigen Georgiens in Bezug auf die armenischen Baudenkmäler von der Politik der sowjetischen Machthaber: Während der Sowjetzeit wurden die Kirchen einfach zerstört, während sie jetzt zweckentfremdet werden. Unter dem Vorwand von „Reparaturen“ stieg die Zahl der zerstörten Inschriften auf den Wänden von rund 30 Kirchen (die in georgische umgewandelt wurden) und auf anderen Gebäuden sowie auf Kreuzsteinen und Grabsteinen immer mehr und beläuft sich inzwischen schon auf mehr als 300.

Seit dem Ende der 1930er Jahre bis zum heutigen Tage wurden u.a. folgende bedeutende historische Architekturmomente zerstört:

- Der Friedhof von Chodschiwank wurde während der Sowjetzeit in einen öffentlichen Park umgewandelt. Jetzt wird dort die Kirche zur heiligen Dreieinigkeit

errichtet, und während des Baus wurden bereits zahlreiche Gräber zerstört.

- Die Kirche Kusanats Surb Stephanos wurde in den Jahren 1989 bis 1991 unter dem Vorwand von Reparaturen geschlossen. Alle Hinweise auf den armenischen Charakter der Kirche (der Hochaltar, das Taufbassin, mehr als zehn armenische Steininschriften, das Grab der Äbtissin, der Glockenturm u.a.) wurden beseitigt und an Stelle des Grabes der Gründeräbtissin, deren sterbliche Überreste aus dem Grab entfernt wurden, wurde ein Verkaufsstand für Kerzen eingerichtet.

- Die Kirche Surb Astwatzatzin von Bethlehem wurde ebenfalls unter dem Vorwand von „Reparaturen“ geschlossen. Der Hochaltar, der Kreuzsockel, das Taufbassin, mittelalterliche Kreuzsteine und Steininschriften an den Wänden wurden auch hier zerstört.

- Nach der völligen Zerstörung der Surb-Geworg-Kirche in Dzorabasch wurde an deren Stelle eine neue georgische Kirche erbaut.

- Als Ergebnis von „Reparaturen“ an der Kirche und dem Glockenturm des Surb-Geworg-Klosters im Dorf Teleti in der Nähe von Tbilissi, wurden der Hochaltar, das Taufbassin, Kreuzsteine und Grabsteine mit armenischen Inschriften zerstört.

- Armenische Kirchen und Inschriften wurden auch in Surami, Nachschirgora, Schahnapat, Lisi, Signachi, Telawi, Welistsiche und anderen Städten und Dörfern in Georgien zerstört.

Iran

Mehrere Provinzen des historischen Armenien (Her, Sarewand, Artas, Parspatunik) befinden sich heute in den zum Iran gehörenden Regionen Ost- und Westaserbajdschan. In diesen Gebieten leben seit Jahrhunderten Armenier und haben dort ihre architektonischen Denkmäler hinterlassen.

Im 1. Jahrhundert n. Chr. kamen die heiligen Apostel Thaddäus und Bartholomäus nach Armenien, um das Christen-

schen Staat renoviert.

Die Restaurierungsarbeiten am Kloster Surb Astwatzatzin in Tzortzor, das südlich der Stadt Maku gelegen ist und im 11. Jahrhundert erbaut wurde, ist ein Musterbeispiel für eine unvoreingenommene und behutsame Vorgehensweise. Durch den Bau des Barun-Staudamms war die Existenz der Kirche gefährdet. Die Kirche wurde detailliert ausgemessen und danach wurden alle Steine nummeriert. An einem sicheren Ort, hoch über dem See gelegen, wurde die Kirche wieder aufgebaut und dabei auch die Kuppel restauriert.

Eine armenische Kirche im Norden Irans, in einem Gebiet gelegen, das an die Türkei und Nachitschewan grenzt, wurde wie die Abusimbel-Pyramide in Ägypten vor der Zerstörung gerettet. Auch in den anderen Gebieten Irans, in denen es armenische Gemeinden gab und gibt, existieren noch zahlreiche armenische Kirchen. Allein 15 armenische Kirchen in Nor Dschulfa bei Isfahan sind das beste Beispiel hierfür. Diese Kirchen sind von großem historischen und kulturellen Wert.

Nach dem Genozid an den Armeniern in den Jahren 1915 bis 1921 wurde der größte Teil des armenischen Territoriums aufgeteilt und an Nachbarstaaten angegliedert, wo die armenischen Baudenkmäler bewusst und geplant zerstört wurden in der Absicht, alle Spuren des armenischen Volkes, das dort über Jahrtausende gelebt hatte, zu vernichten. Iran bildet in dieser Hinsicht die einzige Ausnahme, da dort der Staat für die Rettung armenischer Kirchen und Gebäude vor der Zerstörung Sorge trägt. Dies belegt den einzigartigen Respekt, den die Iraner für die kulturellen Denkmäler von Nicht-Muslimen empfinden.



„Gereinigt“: Kreuzstein im Surb-Geworg-Kloster des Dorfes Teleti bei Tbilissi

- Die Kirche Schamkoretsots Karmir Awetaran wurde am 13. April 1989 gesprengt und ihre Zerstörung einem Erdbeben der Stärke 4, das sich am selben Tag in Tbilissi ereignet hatte, zugeschrieben.

- Aus der Kirche Surb Astwatzatzin in Noraschen wurden ebenfalls der Hochaltar, das Taufbassin und Kreuzsteine (einer davon aus dem Jahr 1650), Steininschriften und Wandmalereien, die von den Hownatanian-Meistern angefertigt worden waren, entfernt.

- Die Wandinschriften auf der südlichen Fassade der Surb-Geworg-Kirche in Karap (aus dem Jahr 1753) wurden im Zuge von „Reparaturarbeiten“ beseitigt.

- Die armenische Kirche im Stadtviertel Wera von Tbilissi wurde Zug um Zug zerstört, um Platz für georgische Grabstätten zu schaffen.

tum zu predigen. Sie erlitten den Märtyrertod. An den Orten ihres Martyriums wurden nach ihnen benannte Klöster errichtet, die zu Pilgerzielen wurden.

Das Kloster des heiligen Apostels Thaddäus (es ist in Iran auch als Ghara Kelisa bekannt) liegt in der iranischen Region Westaserbajdschan. Über Jahre hinweg wurde das Kloster renoviert, und im September 2001 wurde es in die Reihe jener Baudenkmäler aufgenommen, die unter dem Schutz der UNESCO stehen.

Im Gegensatz dazu wurde das Kloster des heiligen Bartholomäus, das im äußersten Südosten der heutigen Türkei lag, im Jahr 1962 von der türkischen Armee gesprengt.

Das Kloster Surb Stephanos Nachawka (Daraschamb) liegt in der Region Ostaserbajdschan in einem an Nachitschewan grenzenden Gebiet. Dieses Kloster wird derzeit ebenfalls vom irani-